

Die Kunstsammlungen der Stadt Neubrandenburg in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft



Die Innenräume der Städtischen Kunstsammlung 1913
(Badstüberstraße, ehemalige Höhere Töchtertschule)
Aus: Neubrandenburg und Umgebung. 1913, S. 32

Die Entwicklung des Kunstlebens der Stadt Neubrandenburg, auf halber Strecke zwischen Berlin und Greifswald gelegen, steht in enger Verbindung mit der Ausstrahlung und Blüte ihrer Kunstsammlungen. Die erste, zwei bürgerlichen Stiftungen zu verdankende Städtische Kunstsammlung bestand von 1890 bis 1945. Ihr Schicksal ist besonders tragisch zu nennen, sind doch ihre Kunstgüter seit April 1945 zur Gänze spurlos verschwunden: Bis dato ließ sich trotz langjähriger Bemühungen kein einziges Werk aus den ursprünglichen Besitztümern auffinden.¹ 1982 wurde die Kunstsammlung Neubrandenburg als Museum für Kunst der Gegenwart etabliert; sie ist bis heute das einzige Kunstmuseum in der Region Mecklenburgische Seenplatte geblieben.

¹ Die Angaben zur Geschichte der Städtischen Kunstsammlung basieren auf den grundlegenden Forschungen von Elke Pretzel, seit 1988 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kunstsammlung. Pretzel, Elke: Die Städtische Kunstsammlung in Neubrandenburg 1890-1945. Die Geschichte einer verlorenen Sammlung. In: Schriftenreihe des Regionalmuseums, Heft 33, Neubrandenburg 2001; Pretzel, Elke: Die Kunstsammlungen der Stadt Neubrandenburg. In: Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2002. Hg. vom Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e. V.; Kunstsammlung Neubrandenburg: Verzeichnis der kriegsbedingt vermissten Gemälde, Grafiken, Porzellanarbeiten und Skulpturen der Städtischen Kunstsammlung in Neubrandenburg (1890-1945). Bearbeitet von Elke Pretzel, Neubrandenburg 2004; Die Informationen zur Geschichte der 1982 neu gegründeten Kunstsammlung basieren auf dem Bericht von Dr. Ruth Crepon, 1982 bis 1998 Direktorin des Museums, und der Dokumentation im Katalog der Gemälde: Katalog der Gemälde: Kunstsammlung Neubrandenburg, Bearbeitet von Elke Pretzel u. Angela Günther. Neubrandenburg 2002; ebenda: Crepon, Ruth: Zur bisherigen Geschichte der Kunstsammlung Neubrandenburg, S. 9-15; ebenda: Dokumentation zur Geschichte der Kunstsammlung Neubrandenburg, S. 126-128. Trotz der Anfragen an relevante Stellen und der Unterstützung von Institutionen wie dem weltweit tätigen Art Loss Register und der Koordinierungsstelle für Kulturverluste in Magdeburg blieb die Suche bis heute ergebnislos.

Die Städtische Kunstsammlung (1890-1945)

Die Gründung und darüber hinaus der Auf- und Ausbau der Städtischen Kunstsammlung gehen auf zwei Söhne Neubrandenburgs zurück, die ihr Leben der bildenden Kunst gewidmet hatten: den Maler Heinrich, gen. Henry, Stoll (13.1.1822 Neubrandenburg bis 2.9.1890 Berlin) und den Kunsthändler August Schmidt (24.12.1825 Neubrandenburg bis 8.3.1911 Berlin). Beide hatten als Junggesellen ohne Nachfahren ihre persönlichen Kunstgüter ihrer Vaterstadt vermacht.

1890 wurde die Stadt Neubrandenburg nach dem Tod von Henry Stoll, der um 1870 seinen Hauptwohnsitz von Neubrandenburg nach Berlin verlagert hatte, zur alleinigen Erbin seines Nachlasses erhoben. Seine im Lauf eines nahezu halben Jahrhunderts zusammengetragene Sammlung enthielt „Gegenstände der Kunst und des Kunstgewerbes aller Art“ und bildete seinem Willen gemäß den fundamentalen „Grundstock zu einem Städtischen Museum in Neubrandenburg.“² Verschiedene Bedingungen knüpften sich an ihren Erhalt. Eine Voraussetzung war im Sinne der Aufklärung die Auflage, Bilder und Antiquitäten zu Bildungs- und Erbauungszwecken der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sogar museale Anforderungen hinsichtlich der Präsentation, wie die Art der Beleuchtung und den Einsatz von Aufsichtskräften hatte Stoll neben Ankäufen durch eine Kommission reglementiert. Diesem Zweck dienten bis zur Inflation 1923 die Zinserträge aus seinem Stiftungsvermögen. Der Erwerb zeitgenössischer „gediegener Werke der Malerei und Bildhauerei“ erfolgte jeweils durch ein Gremium unter der Leitung des amtierenden Bürgermeisters.³

Die erst 1998 in den Nachlaßakten entdeckten, leider unvollständigen Inventarlisten erlauben genauere Aussagen als bislang über die 1945 verschollenen Kunstschätze und erleichtern die Suche nach deren Verbleib.⁴ Ein erstes Verzeichnis der Gemälde mit 671 Nummern wurde zwei Monate nach dem Tod Stolls innerhalb von drei Tagen unter der Federführung des Archäologen und Kunsthistorikers Friedrich SCHLIE, dem damaligen Direktor des Großherzoglichen Museums Schwerin, angefertigt. Diese Liste vermittelt einen Eindruck von den Vorlieben und Ansprüchen des Stifters, den die Auffassungen des Bildungsbürgertums geprägt hatten. Daraus resultierten ein verstärktes Interesse an Traditionen und Bewunderung für die Leistungen der Vorfahren. Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, daß Kopien nach berühmten Gemälden der Kunstgeschichte zwei Drittel der Gemälde in seinem Besitz ausmachten, davon die Mehrzahl sogar von seiner Hand. Zu den Originalen zählten indes Werke bedeutender Maler wie Karl Blechen, Anthonis van Dyck oder Bartholomé Esteban Murillo neben Bildern von Wilhelm Amberg, Ernst Meißner, Wilhelm Unger oder Daniel Woge. Zahlreiche Gemälde ordnete SCHLIE als Arbeiten verschiedener Schulen ein: Schule des Canaletto, italienische, holländische und französische Schule. Andere Werke, die SCHLIE nicht ausdrücklich als Kopie auswies, deren Urheber er aber nicht benennen konnte, dürften gleichfalls den Originalen zuzuordnen sein.

² Pretzel 2001, S. 12

³ ebenda, S. 12

⁴ Diese Listen sind ausführlich dargestellt in: Pretzel 2004, a. a. O.

Ein unvollständiges Verzeichnis der Graphiken und Unikate auf Papier enthielt unter anderem 117 Kupferstiche, 321 Lithographien und Holzschnitte, vorwiegend Reproduktionen nach Werken von Malern der Hochrenaissance und des Barocks. Laut der überschlagsmäßigen Schätzung in den Versicherungspolice n fanden sich mehrere tausend Graphiken in der Sammlung. Zur Erbschaft gehörten darüber hinaus kunsthandwerkliche Objekte, Stilmöbel und eine Bibliothek mit antiquarischen Ausgaben.

Zunächst wurde die Kunstsammlung 1891 bis 1895 gemäß den testamentarischen Verfügungen der Öffentlichkeit in der ehemaligen Wohnung des Stifters museumsgerecht präsentiert. Im September 1895 konnte die Städtische Kunstsammlung in ein frei gewordenes Schulhaus in der Innenstadt von Neubrandenburg umziehen und sich damit räumlich ausdehnen und standortmäßig verbessern.⁵

1911 wuchs der städtische Kunstbesitz durch eine weitere beträchtliche Stiftung, dem Erbe des Kunsthändlers August Schmidt, an. Er hatte die von seinem Vater, einem angesehenen Kunsthändler und großherzoglichen Hoflieferanten, angelegte Sammlung ebenso vergrößert wie den Kundenstamm von dessen Kunstwarenhandlung. Schmidt agierte nicht nur als Kaufmann, sondern auch als Kunstsammler mit einem hohen Qualitätsinn. Mit Gespür und Geschick gelang es ihm, eine erlesene Sammlung von überregionalem Ruf zusammenzutragen. Zu seinem Kunstbesitz gehörten auch Kupfer- und Stahlstiche von Albrecht Dürer oder Giovanni Battista Piranesi oder ein Konvolut von Porzellanen namhafter Meißner Modelleure des 18. Jh.

Nach der Novemberrevolution und der Abschaffung der Monarchie fand die inzwischen sehr umfangreiche Städtische Kunstsammlung von 1920 an dauerhaft eine repräsentative Heimstatt im Südflügel des Herzoglichen Palais am Markt im Herzen Neubrandenburgs. Nach der Einnahme und den Brandlegungen durch die sowjetische Artillerie brannten in der Nacht vom 29. auf den 30. April 1945 rund 84% der innerstädtischen Gebäude Neubrandenburgs nieder, darunter das Palais. Die Kunstschätze waren kurz vorher ausgelagert und in Richtung Schwerin abtransportiert worden, um sie vor den drohenden Gefahren der herannahenden Front zu retten. Damit verlieren sich jedoch ihre Spuren: Seit diesem Zeitpunkt gilt die erste Kunstsammlung der Stadt Neubrandenburg als vollständig verschollen. Anerkannte Namen und zeitgenössische Berichte belegen die beachtliche Qualität dieser Institution, die sich rühmen durfte, das erste Kunstmuseum in Mecklenburg gewesen zu sein, das bürgerlichem Bildungsbewusstsein und Stiftungswillen zu verdanken war. Die Stadt Neubrandenburg würde sich überaus glücklich preisen, wenn sie die umfangreichen Kunstschätze der beiden Stifter heute noch ihr Eigentum nennen und voller Stolz auf das kulturelle Erbe ausstellen könnte.

Der lange Weg zur Kunstsammlung Neubrandenburg

Die Jahrzehnte, in denen kein städtisches Kunstmuseum das Interesse an bildender Kunst wecken, formen und vertiefen konnte, haben das Bewusstsein für die Ende des 19. Jh. erstarkten bürgerlichen Traditionen des Sammelns und Stiftens verringert und sind bis in die Gegenwart spürbar. Dabei hatte sich Neubrandenburg immer in der Pflicht gesehen, die Vielfalt seines kulturellen Erbes und Reichtums in besonderem Maße zu pflegen.

Die Stadt erhielt nach der Verwaltungsreform 1952, die im Nordosten die drei Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg hervorgebracht hatte, den Status einer Bezirksstadt und forcierte den Neuaufbau des zerstörten Zentrums und die Schaffung von Wohnungen. Nach einer mühevollen Aufbauphase erlebte Neubrandenburg in den 1970er Jahren einen ungeheuren Aufschwung, der auch auf einem Besiedlungsprogramm von Seiten der DDR-Regierung für die landwirtschaftlich geprägte Region basierte. Die Stadt verzeichnete kontinuierlich steigende Bevölkerungszah-

len und expandierte in allen Bereichen. Industriebetriebe wurden ebenso wie wissenschaftliche und kulturelle Institutionen errichtet. Gezielte Maßnahmen lieferten zudem Anreize zur Ansiedelung von Künstlern, zum Beispiel die Bereitstellung preiswerter Ateliers und regelmäßige Aufträge zum Lebensunterhalt. Man rief auch unter diesen Gesichtspunkten 1969 das Zentrum Bildende Kunst/ZBK ins Leben, das die Künstler auf breiter Basis betreute und gleichzeitig in den Druck- und Werkstätten beobachtete, in denen vorrangig für die Ausstattung von öffentlichen Gebäuden künstlerische Produkte jedweder Art hergestellt wurden. Gemeinsam mit dem Verband Bildender Künstler/VBK organisierte das ZBK im Haus der Kultur und Bildung/HKB regelmäßig Ausstellungen; in die umfangreichen Bezirkskunstaussstellungen strömten damals Tausende voller Neugier. Die Verkaufsgalerie des ZBK konnte von 1975 bis zu seiner Liquidation 2002 Räume im Friedländer Tor, der ältesten und größten erhaltenen mittelalterlichen Toranlage in der Ringmauer der Stadt, nutzen. Mit dem Wandel der sozialen Strukturen hatten sich die Ansprüche der Menschen an Kultur und Bildung verändert. Darauf reagierte der Rat des Bezirkes im März 1973 mit einem Beschluß zur weiteren kulturellen Entwicklung der Stadt einschließlich der Perspektive, eine neue Kunstsammlung zu schaffen. Aus dieser Phase stammen jene Konzeptionen, die eine Wiederherstellung der im Krieg stark zerstörten Marienkirche zunächst mit einer Doppelfunktion vorsahen: mit einer Konzerthalle im Langhaus und Ausstellungsräumen für Kunst im mehrgeschossigen Dach. Die regionale Kunstszene war durch den Zuzug vieler, vor allem junger Künstler, erstartet und nie wieder so lebendig wie in den 1970er und 1980er Jahren, als man sich nach dem Tageswerk im Café im Friedländer Tor die Köpfe heiß redete. Bei den Kunstinteressierten verstärkte sich der Drang, die Errichtung der angekündigten kommunalen Institution für die Vermittlung von bildender Kunst in der Tradition der Städtischen Kunstsammlung zu beschleunigen. Darüber hinaus schielte man neidisch auf die Aktivitäten anderer Bezirksstädte, die bereits eigene Kunstmuseen gegründet hatten: Frankfurt/Oder 1957, Rostock 1969 und Cottbus 1977. Am 30.9.1981 wurden vom Rat des Bezirkes und am 1.10.1981 vom Rat der Stadt die ersehnten Beschlüsse zur Errichtung der Kunstsammlung Neubrandenburg verabschiedet: Ihr Statut trat zum 1.1.1982 in Kraft.⁶ Zu den Aufgaben der Kunstsammlung gehörten die eigenverantwortliche Sammlungstätigkeit, die Bewahrung und Erforschung des Museumsgutes und die Förderung des Interesses an bildender Kunst durch breit gefächerte Angebote zur Präsentation und zur Vermittlung. Diesen Ansinnen lag die Beachtung der Vielfalt künstlerischer Handschriften und Ausdrucksformen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart zu Grunde, wobei nicht nur nationale, sondern auch internationale Tendenzen verfolgt wurden. Bis 1990 war die Auseinandersetzung mit dem Kunstgeschehen westlicher Länder allerdings nur bedingt möglich.

Kunstsammlung Neubrandenburg (seit 1982)

Unmittelbar nach den Gründungsbeschlüssen konnte das neue Kunstmuseum mit dem Aufbau einer Sammlung beginnen und noch im Herbst 1981 die Gemälde „Karneval am Meer“ und „Altes Gaswerk“ von Christian Hasse sowie graphische Blätter der Dresdner Claus Weidendorfer und Werner Wittig erwerben; diese Arbeiten besetzen bis heute innerhalb der Sammlung Schlüsselpositionen.

Im Januar 1982 übergab der Rat des Bezirkes dem Museum Lagerräume mit Kunstwerken im desolaten Schloß Mallin, einige Kilometer von Neubrandenburg entfernt. In der Folgezeit wurde dieser übernommene Bestand von Museumsangestellten erfaßt und geordnet: 240 inventarisierte Exponate – einige Gemälde, zahlreiche Graphiken – meist regionaler Künstler, die vor 1981 von der Kulturabteilung des Rates des Bezirkes und einer von ihr beauftragten Kunstwissenschaftlerin gekauft worden waren.

⁵ Die Adressen der verschiedenen Standorte und alte Fotografien zur Hängung sind bei Pretzel 2001 zu finden.

⁶ Katalog der Gemälde 2002, S.126



Große Wollweberstraße 24, Ausstellungsgebäude mit Haupteingang, 2004
© Bernd Lasdin, Neubrandenburg

Vom Sommer 1982 an konnten endlich Ausstellungen konzipiert werden, wenn auch für einen Standort außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer, die mit ihren 2300 m Länge und den Wallanlagen das städtische Zentrum umschließt. Schräg gegenüber vom Friedländer Tor, dem Ort für Künstlertreffen, beherbergte nunmehr ein umgebautes Wohngebäude aus der Gründerzeit fünf Ausstellungsräume mit einer Gesamtfläche von 110 m² neben Büros der Mitarbeiter. Das Ausstellungsprogramm bot sowohl Einblicke in das Gegenwartsschaffen als auch in die Kunstgeschichte: Die reich verzierte Fachwerkvilla Am Pferdemarkt 1 wurde zu einer guten Adresse für kleine, aber feine Präsentationen mit hohem Anspruch. Weder in Neubrandenburg noch im Umland waren damals historische, museal aufbereitete Bestände verfügbar.⁷ Diese Lücke füllte die über Jahre fortgeführte und vom einheimischen Publikum sehr geschätzte Reihe „Meister der Grafik“: Dank der Bereitschaft anderer Museen zur Ausleihe wertvoller Blätter konnten die Neubrandenburger Kunstfreunde herausragende Zeugnisse von Francisco de Goya, Käthe Kollwitz, Edvard Munch, Rembrandt Harmensz. van Rijn, Heinrich Vogeler oder Worpweder Künstlern in Augenschein nehmen.

Depots und Werkstätten wurden in dem um 1900 errichteten Gebäude auf dem Nachbargrundstück bezogen (Friedrich-Engels-Ring 1A), das man anfangs mit anderen Mietern teilte. Von 1995 an konnte die Kunstsammlung alle Räumlichkeiten für sich, auch für museumspädagogische Zwecke, beanspruchen. Dennoch konnten die verwinkelten, vor allem in der Fachwerkvilla zum Teil nur über enge Treppen erreichbaren Räume nicht mehr den zeitgemäßen Anforderungen im Hinblick auf Komfort für Besucher und optimale Magazinierung für die Werke angepaßt werden. Aus dem 1982 für fünf Jahre gedachten Provisorium in zwei bürgerlichen Wohngebäuden entwickelte sich eine Lösung auf längere Zeit. Erst im Dezember 2002 erfolgte die vollständige Verlegung der Kunstsammlung an den jetzigen Standort in der Großen Wollweberstraße 24: Sie residiert nun in einem attraktiven Domizil, das eine gelungene Synthese historischer und moderner Architektur bietet. Mit der Verwirklichung dieser Baumaßnahme hat die Stadt Neubrandenburg trotz einer allgemein schwierigen wirtschaftlichen Situation Zeichen gesetzt: Sie wertete die kulturelle Infrastruktur der Innenstadt auf, um das Traditionsbewußtsein und die Identifikation der Bürger mit den heimischen Kulturgütern zu stärken und die touristische Anziehungskraft zu steigern. Als drittgrößte Stadt im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern und als Oberzentrum in der Mecklenburgischen Seenplatte ist sich Neubrandenburg seiner besonderen Bedeutung und Verantwortung bewußt: als Ort für Bildungs- und Freizeiteinrichtungen, als Standort für Wirtschaftsunternehmen und als Ziel für den regionalen Tourismus.

⁷ Das Pommersche Landesmuseum in Greifswald mit der zuvor in Kiel untergebrachten Sammlung der Pommerschen Herzöge wurde am 27. Mai 2000 eröffnet.

Rückkehr in die Innenstadt: Das Domizil Große Wollweberstraße 24

In Anbetracht der seit der Wende 1990 kontinuierlich sinkenden Einwohnerzahlen und den damit schwindenden Steuereinnahmen war es keine Selbstverständlichkeit, am Entschluß zur Finanzierung eines dauerhaften Quartiers für die Kunstsammlung festzuhalten. Immer wieder mußten Nutzungsentwürfe geändert werden. Wie bereits erwähnt, waren ursprünglich Ausstellungsräume für das Kunstmuseum im Dach der Marienkirche geplant. Ende 1994 fiel jedoch die Entscheidung zugunsten einer Konzerthalle ohne Nebenfunktionen.⁸ Damit stellte sich die Frage nach einem geeigneten und finanzierbaren Standort für die Kunstsammlung von Neuem. Nach mehreren Vorschlägen zeichnete sich 1996 die künftige Lösung ab. Das einheimische Architektenbüro Hoffmann-Jensen-Thiele entwickelte nach einer Vergabeempfehlung des Bauausschusses der Stadtvertretung im Oktober erste Entwürfe für das Areal in der Großen Wollweberstraße 24: Die Grundidee war ein Komplex aus einem denkmalgeschützten Barockbau und einem Neubau unter Ausnutzung der gesamten Grundstücksfläche.



Innenhof der Kunstsammlung Neubrandenburg: Blick auf den Verbindungstrakt zum Neubau und das sanierte Ausstellungsgebäude mit rückwärtigem Eingang, 2004

© Bernd Lasdin, Neubrandenburg

Zahlreiche Kunstfreunde, vor allem die Mitglieder des stetig wachsenden Freundeskreises der Kunstsammlung Neubrandenburg e. V., unterstrichen durch öffentlichkeitswirksame Aktionen die Bedeutung der Kunstsammlung, den Wunsch nach einer Heimstatt im historischen Stadtkern und der Dringlichkeit, beste Voraussetzungen für die Sammlungs- und Vermittlungsarbeit zu schaffen. Diesen Faktoren und Kultur fördernden Zukunftsperspektiven im Rahmen der Stadtentwicklung trug der Ratsbeschluß vom 20. Mai 1999 Rechnung, der die Umsetzung der Baumaßnahme auf den Weg brachte. Der Spatenstich konnte am 6. September 2000 gefeiert werden. Die Finanzierung des Bauvorhabens Kunstsammlung wurde mit Landesmitteln aus der Städtebauförderung maßgeblich unterstützt: Der Erhalt des barocken Gebäudes, einem der mächtigsten in der Großen Wollweberstraße, bedeutete einen profilierten Beitrag zur Stadtsanierung und -erneuerung. Diese Straße, 1945 von den Bränden weitgehend verschont geblieben, zeichnet sich zudem innerhalb des Neubrandenburger Zentrums durch den umfangreichsten Bestand an historischer, inzwischen fast vollständig sanierter Bausubstanz aus der Zeit

⁸ Seit Juli 2001 macht die „aufregendste Konzertkirche Deutschlands“ mit ihrer spektakulären Verbindung aus Backstein, Beton, Stahl und Glas nach den Plänen des finnischen Architekten Pekka Salminen Furore.

nach dem großen Stadtbrand von 1737 aus. Dementsprechend wurde von 2000 bis 2002 die frühere „Herberge zur Heimat“, 1877 bis 1945 Quartier für fahrende Handwerker und Umsiedler, rekonstruiert: In der barocken Hülle sind nun die mit moderner Technik ausgestatteten Ausstellungsräume untergebracht.⁹



Kinder entdecken im Verbindersaal ein kinetisches Werk von Bernd Engler in der Sonderausstellung „Faszination Wasser“, August 2004
© Kunstsammlung Neubrandenburg

Sie geht mit einem winkelförmigen Neubau eine reizvolle Synthese von traditioneller Fachwerkarchitektur und moderner Nüchternheit ein; im Neubau finden sich ein Ausstellungssaal über zwei Geschosse, ein Fahrstuhl sowie die Funktionsbereiche Werkstätten – Depots – Büros. Eine Klimaanlage sorgt für optimale Bedingungen in den Depots und den Ausstellungsräumen, in denen durch eine Computeranlage und variable Rollos der Lichteinfall energiesparend den Erfordernissen der Exponate angepasst wird. Zu dem Anwesen gehören außerdem ein geräumiger Innenhof und eine kleine Grünfläche, die für Außenveranstaltungen genutzt werden. Ein museumspädagogisches Atelier und eine Präsenzbibliothek mit Kunstliteratur und -dokumentation stehen den Besuchern für die praktische und theoretische Auseinandersetzung mit Kunst zur Verfügung.

Der neue Standort wurde am 12. April 2003 zweifach eingeweiht: mit einer Feier für geladene Gäste sowie der Eröffnung der ersten Sonderausstellung für alle Kunstfreunde. Am Tag darauf informierten sich über 3000 Menschen aus nah und fern bei einem Tag der offenen Tür über das

neue Ambiente: Die erste Bestandsausstellung zeigte eine repräsentative Auswahl von Gemälden und Skulpturen und ließ die Kunstinteressierten erahnen, welche Schätze in den beiden vorangegangenen Jahrzehnten in die Sammlung aufgenommen worden waren.

Die neuen Räume haben sich seither als zurückhaltende und zugleich einladende, der Kunst dienende Hülle für Werke unterschiedlicher Art bewährt: Kleinformatige Arbeiten auf Papier kommen ebenso gut zur Geltung wie raumfüllende Installationen. Überschaubare Rundgänge auf zwei Ausstellungsebenen und kurze Wege gehören zu den Vorzügen des Areals wie auch eine gewisse Intimität in den zum Teil kabinetartigen Räumen: Die durch die Sanierung wiedergewonnenen barocken Fluchten regen aufgrund der Ausblicke in die Folgesäle zu reizvollen Vergleichen zwischen den Exponaten an oder lassen künstlerische Entwicklungen besonders markant ins Auge fallen.

Das Obergeschoß mit 250 m² Fläche ist wechselnden Ausstellungen aus den Beständen der Kunstsammlung vorbehalten: So wurden seit der Eröffnung Werke unter den Themen „Malerei und Plastik“, „Druckgrafik“, „Landschaften“, „Faszination Wasser“ sowie „Ach, du mein Herzblatt“ gezeigt. Das Erdgeschoß bietet neben der zeitgemäßen Infrastruktur für Besucher 150 m² Fläche in fünf kleineren und niedrigen Räumen (100 m²) und einen großen und hohen Saal (sogenannter Verbindersaal mit fast 50 m²). Die Künstler in den bisher gezeigten Sonderausstellungen nutzten diesen Kontrast im baulichen Erscheinungsbild, unabhängig davon, ob es um eine Einzel- oder Gruppenschau ging. So inspirierte der Verbindersaal Madeleine Dietz zu einer eigens für diesen Raum erdachten Bodeninstallation aus Erdschollen, Bernd Engler zu einer seiner größten kinetischen Wandarbeiten, Michael Mohns zur Aufstellung von drei seiner größeren Bronzen und Jürgen Schön zu einer die gesamte Hauptwand von 6 m Höhe und 7,5 m Breite einnehmenden Anordnung zahlreicher Objekte aus Papier und Karton.

Die Kunstsammlung Neubrandenburg ist baulich ein attraktiver innerstädtischer Anziehungspunkt für Bürger und Gäste geworden. Außerdem laden, wie schon in der kleinen Fachwerkvilla, ein abwechslungsreiches Programm und musikalisch umrahmte Eröffnungen zum Kunstgenuß ein. Unterschiedlich geartete Ausstellungen zeigen die Mannigfaltigkeit künstlerischer Ausdrucksformen in der Gegenwart auf. Zum tieferen Verständnis kunsthistorischer Zusammenhänge wird nach wie vor regelmäßig unter ausgewählten Aspekten das Schaffen von Persönlichkeiten vorrangig des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jh. vorgestellt. Die anschauliche und lebendige Vermittlung nimmt in der Arbeit der Kunstsammlung unverändert einen hohen Stellenwert ein: Sie möchte als Treffpunkt für die Freizeitgestaltung geschätzt werden und darüber hinaus einen Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität leisten, die individuellen Kreativpotentiale fördern und die beruflichen Chancen der Menschen steigern. Diesen Anliegen trägt das breite und bunte Spektrum der Angebote Rechnung: Es richtet sich an alle Altersgruppen, an Privatpersonen ebenso wie an Kindergärten und Schulen. Anregungen zu praktischen Tätigkeiten unter fachlicher Anleitung erhalten alle Generationen beim Eltern-Kind-Treff, bei Familiensonntagen oder im Kinderclub. Außergewöhnliche Erlebnisse für die Sinne bieten Führungen und Betrachtungen vor den Originalen oder kleine Konzerte. Vertiefende und oft überraschende Kenntnisse lassen sich bei Künstlergesprächen, Fachvorträgen oder Projekttagen gewinnen. Besondere Events, häufig in städtische Großereignisse wie dem alljährlichen Vier-Tore-Fest am letzten August-Wochenende oder dem Kultur-Herbst am Tollensesee Ende September eingebunden, tragen verstärkt zur überregionalen Ausstrahlung bei. Zudem ist die Kunstsammlung Bestandteil der Museumsmeile der Stadt Neubrandenburg und öffnet seit Juni 2004 täglich ihre Türen für Ausstellungsbesucher.

Die Sammlung

Die Grundlage für das Ansehen der Kunstsammlung bleibt aber ihr qualitativvoller Bestand von rund 5500 Werken der Graphik, Malerei und Skulptur, das Ergebnis der nunmehr über 20jährigen Sammeltätigkeit: 1500 Unikate auf Papier (Zeichnungen, Aquarelle, Gouachen, Pastelle), 3550

⁹ Maubach, Peter: Die Geschichte des Hauses. In: Kunstsammlung Neubrandenburg, Broschüre zur Eröffnung des Hauses Große Wollweberstraße 24. Hg. von der Stadt Neubrandenburg. Redaktion: BIG-Städtebau Mecklenburg-Vorpommern GmbH, April 2003, S.12-13. Außerdem sind hier Grundrisse des Areals abgebildet.

druckgraphische Blätter, 300 Gemälde (Tafelbilder) und 150 Plastiken, Skulpturen und Objekte. Der Aufbau der Kunstsammlung bedeutete nach dem kriegsbedingten Verlust des historisch gewachsenen Bestandes einen Neuanfang bei Null. Die Stadt Neubrandenburg stattete das 1982 gegründete Kunstmuseum mit einem in den Anfangsjahren beachtlichen und heute vor dem Hintergrund sinkender Einnahmen akzeptablen Ankaufsetat aus. Außerdem wurden im Lauf der Jahre einige Ankäufe durch Mittel der Kulturstiftung der Länder, der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, des Landes Mecklenburg-Vorpommern, der Stiftung der Neubrandenburger Sparkasse zur Förderung des Sports, der Kultur und der Ökologie sowie verschiedener Sponsoren unterstützt. Besonders der 1990 gegründete Kunstverein, 1994 umbenannt in Freundeskreis der Kunstsammlung Neubrandenburg e. V., ist ein dauerhafter und wichtiger Partner, wenn es um die Akquisition zusätzlicher Ankaufsmittel geht: Seit 1994 organisiert dieser gemeinnützige Förderverein in den Museumsräumen jedes Jahr den Herbstsalon, eine eintägige Verkaufsmesse für seine Künstlermitglieder und deren Gäste. Zur geschätzten Tradition gehört es auch, daß dort eine Kommission des Freundeskreises einige der offerierten Werke erwirbt und der Kunstsammlung Neubrandenburg übereignet. Als bemerkenswerteste Leistung des Freundeskreises ist jedoch die Schenkung einer 1943 entstandenen Bleifassung der Plastik „Geschlagener Jude“ von Theo Balden in die Geschichte des Vereins und der Kunstsammlung eingegangen. In den Jahren des Baugeschehens überzeugten viele Mitglieder des Freundeskreises, immer wieder von dem damaligen Ersten Vorsitzenden Eckehart Lockau, Bankdirektor i. R., motiviert und zu Höchstleistung angefeuert, zahlreiche Privatpersonen und Wirtschaftsunternehmen davon, sich am Ankauf dieses wertvollen Objektes zu beteiligen. Die Eröffnung des jetzigen Domizils konnte schließlich mit der feierlichen Übergabe des Balden-Werkes, das als Inkunabel der deutschen Kunstgeschichte gilt, gekrönt werden. Das Konvolut der Balden-Arbeiten im Besitz der Kunstsammlung kann seither als repräsentativ für das Schaffen dieses bedeutenden Bildhauers charakterisiert werden.

Erwähnenswert sind auch Schenkungen von privaten Sammlern und Kunstfreunden wie Joachim Kruse, Jörgen Mågård und Christa Thieme. Nicht zu vergessen sind Schenkungen von Künstlern und ihren Nachkommen, die der Entwicklung wichtige Impulse liefern, indem sie Lücken schließen und häufig der Sammlung besondere Schwerpunkte, wenn nicht gar Glanzlichter verleihen. Diese Aspekte treffen unter anderem auf Schenkungen zu von Herbert Bessel, Wiltrud Kratz als Erbin des Marie-Hager-Nachlasses, Otto Niemeyer-Holstein, Regine Querner, Robert Reiter, Rolf Sackenheim, Werner Stötzer, Ekkehard Thieme, Christian Weber, der aus dem Nachlaß seines Vaters A. Paul Weber 75 Graphiken und eine Vielzahl illustrierter Bücher stiftete, Rainer Zille und der Ernst-Schroeder-Gesellschaft. Die anhaltende Bereitschaft zu Schenkungen zeigt darüber hinaus die starke Identifikation der Kunstfreunde mit ihrem Kunstmuseum. Die Bestände der Kunstsammlung sind von hohem kulturellen Wert und bereichern das gesellschaftliche Leben der Stadt Neubrandenburg, sie regen in vielfältiger Weise zur Diskussion an und machen ihr Haus zu einem kommunikativen Ort, an dem sich Menschen aus aller Herren Länder begegnen.

Eine erste instruktive Publikation zu einem Teil des Kunstbesitzes liegt seit Juli 2002 vor: Der Katalog der Gemälde gibt alle Tafelbilder wieder.¹⁰

Die künstlerische Qualität und ein hoher sinnlicher, zeichenhafter Ausdruck sind bis heute die wichtigsten Kriterien für eine Neuerwerbung. Graphiken und Unikate auf Papier sind umfassend vertreten: In diesen Techniken konnten Künstler besonders gut experimentieren und innovative Ideen entwickeln, vor allem in den Jahren der DDR, als vermeintlich regimiekritische Arbeiten nur unter größten Schwierigkeiten ausgestellt werden konnten.

Schwerpunkt der Sammlung – und bis 1990 ausschließliches Sammlungsgebiet – war die ostdeutsche Kunst, vor allem aus den Kunstzentren



Blick in die Räume im Obergeschoß während der ersten Bestandsausstellung, April 2003
© Bernd Lasdin, Neubrandenburg

Dresden, Berlin, dem nordöstlichen Raum Deutschlands und Chemnitz. Nach 1990 wurden Arbeiten von Künstlern aus den westlichen Bundesländern in den Bestand integriert, die das Profil um weitere Aspekte ergänzen, von Jürgen Brodwolf, Max Neumann, Herta Müller oder Andrea Zaumseil, um nur wenige Beispiele zu nennen.

Um künstlerische Entwicklungen und stilistische wie motivische Traditionen und Verbindungen aufzeigen und vermitteln zu können, sind von jeher Ankäufe von Werken jener Künstler unerlässlich, die als Lehrer und Anreger nachhaltig Einfluß auf spätere Generationen ausübten. Außerdem gilt es zu bedenken, daß das Land Mecklenburg-Vorpommern bis heute keine Kunsthochschule besitzt und angehende Künstler nach wie vor bevorzugt an einer Ausbildungsstätte in Dresden, Berlin oder Leipzig studieren. Daraus erwachsen besondere Tendenzen, wenn die Absolventen nach dem Studium in ihre Heimat zurückkehren und sich ihre Entwicklung mit den heimatischen Traditionen vermischt.

Der späte Beginn der Sammlungsarbeit 1982 erschwerte den Erwerb bedeutender Werke aus der Nachkriegszeit. Dennoch kann auf eine große Zahl wichtiger Partner verwiesen werden, die beim Aufbau der Sammlung behilflich waren. Dank der Hilfe von Erben, Nachlaßverwaltern, Künstlern und Galerien, besonders der Galerie am Schönhof in Görlitz, der Galerie Kühl in Dresden, der Galerie refugium in Neustrelitz und der Galerie Barthel in Berlin, konnten unter anderem Arbeiten von Hermann Bachmann, Theo Balden, Carlfriedrich Claus, Hermann Glöckner, Ernst Hassebrauk, Hans Jüchser, Hans Kinder, Wilhelm Lachnit, Will Lammert, Otto Niemeyer-Holstein, Curt Querner, Kurt Robbel, Theodor Rosenhauer, Wilhelm Rudolph und Ernst Schroeder erworben werden. Werke dieser Künstler repräsentieren individuelle und eigenständige Haltungen und künstlerische Souveränität.

An ihre Reife und Ausdruckskraft knüpfen die Arbeiten der mittleren und jüngeren Künstlergeneration aus den letzten 20 Jahre an: Hier sind Erwerbungen von Christa Böhme, Lothar Böhme, Joachim Böttcher, Manfred Böttcher, Wieland Förster, Angela Hampel, Veit Hofmann, Mark Lammert, Oskar Manigk, Michael Morgner, Stefan Plenkers, Werner Stötzer, Hans Vent, Claus Weidendorfer und Rainer Zille zu erwähnen.

Selbstverständlich wird auch der Werdegang der Künstler in der Region aufmerksam beobachtet. Neben der Präsentation in Ausstellungen und der Erarbeitung von Katalogen regionaler Künstler fördert die Kunst-

¹⁰ s. Anm. 1

sammlung die Entwicklung des heimischen Kunstgeschehens durch verschiedene Projekte. Seit 1999 gibt es alljährlich den von ihr initiierten Tag der offenen Ateliers in Neubrandenburg und Umgebung: Auch er bietet Malern, Graphikern und Bildhauern zusammen mit dem Herbstsalon ein aktuelles Forum zur Begegnung und zum Austausch, bei dem sie ihre jüngsten Werke zeigen und den intensiven Kontakt mit dem Publikum suchen können.

Innerhalb der Sammlung wachsen die Konvolute von Künstlern der Gegenwart aus Mecklenburg-Vorpommern stetig; beispielhaft sind jene von Falko Behrendt, Bernhard Schrock, Anne Sewcz, Karlheinz Wenzel oder Michael Wirkner zu nennen. Außerdem sind von Persönlichkeiten wie Käte Diehn-Bitt, Marie Hager oder Wilma Pietzke, die in der ersten Hälfte des 20. Jh. wirkten, größere Bestände vorhanden.

Mit diesem Profil nimmt die Kunstsammlung Neubrandenburg eine unverwechselbare Position neben den drei anderen Kunstmuseen im Nordosten ein: dem Staatlichen Museum Schwerin, der Kunsthalle Rostock und dem Pommerschen Landesmuseum in Greifswald. Alle vier Häuser leisten im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern einen wesentlichen Beitrag zur Ausprägung der kulturellen Identität, der Bildung, der Förderung künstlerischer Potentiale und des saisonunabhängigen Tourismus. Personalmuseen wie die Ernst Barlach Stiftung in Güstrow oder das Atelier Otto Niemeyer-Holstein in Koserow auf Usedom sind ein Beweis für die Anziehungskraft, die das Land und seine weitgehend unverfälschte Natur auf Künstler der Vergangenheit ausübte. Auch in der Gegenwart locken die Weite, die Besonderheiten der eiszeitlich geprägten Landschaft und die reizvollen Gewässer Künstler an, von denen sich viele einfache Bauern- und Gutshäuser als paradiesisch anmutende Refugien für das Arbeiten und Leben mit Nutz- und Ziergärten herrichten. Zu den Künstlern, die diesen arbeitsreichen Weg beschreiten, müssen Brigitte Möller vom Böckel, Gabriele Schulz oder Detlev Schwarz gerechnet werden; auch von ihnen besitzt die Kunstsammlung Zeugnisse ihrer Entwicklung.

Zukunftsperspektiven

Die Kunstsammlung Neubrandenburg hofft, langfristig von verschiedenen regionalen Maßnahmen zu profitieren, z.B. vom Integrierten Regionalen Entwicklungskonzept „Rund um den Tollensesee“/IREK und Integrierten Stadtentwicklungskonzept/ISEK. Die Einheimischen sollen noch umfassender mit den Kulturschätzen ihrer Heimat vertraut gemacht und Gäste noch intensiver als bisher auf die breite Vielfalt an Kulturinstitutionen in einer wunderschönen Landschaft hingewiesen werden. Von der Steigerung gemeinsamer Marketingmaßnahmen und von Kooperationen verspricht man sich weitere Synergien: Besonders bewährt hat sich die Zusammenarbeit mit der Jugendkunstwerkstatt/JKW des Neubrandenburger Vereins Mosaik, der sich kulturelle Jugendbildung auf seine Fahnen geschrieben hat; Kinder und Jugendliche lernen die faszinierende Aura von Originalen und die Möglichkeit der Teilnahme an Kunstkursen in der JKW kennen. Gemeinsam wird um die Besucher von morgen geworben, werden der hedonistische Gedanke von Muße und Kunstgenuß neben der Freude am Erwerb künstlerischer Fertigkeiten und wachsendem Wissen vermittelt.

Ständig wechselnde Ausstellungen und ein breites Spektrum von Angeboten zur lebendigen Vermittlung sind neben dem Kunstbesitz das stärkste Pfund der Kunstsammlung, um Besucher zu gewinnen und zu binden. Dennoch werden die musealen Kernaufgaben, die Forschung und die Traditionspflege nicht vernachlässigt. Die Restaurierungsmaßnahmen zur Sicherung und zum Erhalt der wertvollen Kunstwerke, vor allem auf Papier, werden ebenso fortgesetzt wie die Erarbeitung von Publikationen mit regionalem Bezug. 2005 stellt die Kunstsammlung mit Anna Saur (1868-1940) eine vergessene Malerin aus Mecklenburg in einer Ausstellung vor, die zum Mecklenburg-Vorpommern-Tag am 18. Juni in Neubrandenburg eröffnet und von einem Katalog begleitet wird. Die Einbettung in das kommunale Programm rund um den Landestag, der im sechsten Jahr seines Bestehens erstmals in Neubrandenburg begangen wird, verspricht

erhöhte Chancen auf eine landes- und bundesweite Wahrnehmung und die wirkungsvolle Mund-zu-Mund-Propaganda zufriedener Besucher. Gleichzeitig gewährt die Kunstsammlung mit der Ausstellung „Neu im Bestand: Ankäufe und Schenkungen seit 1990, eine Auswahl aus dem Besitz der Kunstsammlung Neubrandenburg“ speziell Kunstfreunden einen Einblick in ihre Sammlungspolitik.

Kunstsammlung Neubrandenburg
Große Wollweberstr. 24, 17033 Neubrandenburg
T. 0395/55512-90, Fax -99
kunstsammlung@neubrandenburg.de
www.kunstsammlung-neubrandenburg.de
Täglich 10-17 h (24. u. 31. Dezember geschlossen)

Summary

The original art collection of Neubrandenburg was lost in 1945. Consisting mainly of two private 19th century collections – those of Heinrich Stoll and August Schmidt – the works comprised paintings (many of which were copies of Old Masters), prints, drawings, artefacts, furniture and porcelain. Over two decades after this loss, the city of Neubrandenburg began to actively promote art, particularly from the 1970s onwards. Part of this initiative was the foundation of new institutions such as the Kunstmuseum. The current museum was founded in 1982, its exhibitions presenting insights into contemporary art practice as well as art history, focusing primarily on local art and works borrowed from other museums. At the end of 2002, the museum was finally relocated to its current site in the centre of the city. A successful architectural synthesis linking a restored Baroque building and an extensive modern addition make up the museum. The new building houses exhibition spaces on two floors, as well as offices, workshops, educational facilities, a library and storage spaces designed with the most up to date technology. In these new exhibition spaces, small-scale works are displayed as effectively as large installations, the particular features of the spaces sometimes inspiring artists to design site-specific works. The aim of the museum is to present art in an engaging way. This is achieved through the displays themselves, and by means of additional talks, events, workshops and publications.

The expansion of the collection, currently consisting of around 5500 works of high quality, has been made possible thanks to the support of many funding bodies, private sponsors and donors. Prints and drawings by local artists make up a large part of the collection, and these are particularly interesting in light of their historical context, as these artworks were a means of experimenting and expressing original ideas under the regime of the former GDR. After unification, works by West German artists were added to the existing collection. In the acquisition of new works, the art of influential individuals has been of particular interest, as it illustrates the dissemination of ideas and styles. In this way, the museum documents and promotes the specific qualities of the region's history, landscape and culture, while also working to encourage a range of initiatives and collaborations with other institutions and groups.